

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 42 (1897)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzi-Instituts in Zürich.

Nr 52

Erscheint jeden Samstag.

25. Dezember.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. „Ich gehe zu den Kindern in die Schule, um die Schulmeisterei zu lernen.“ — Spinoza. II. — Rückblick. — Zur Erinnerung an Joh. Heinrich Lutz. — Schulnachrichten. — Vereins-Mitteilungen.

Abonnement.

Wir bitten Leser und Freunde der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ und der „Schweizerischen Pädagogischen Zeitschrift“ um freundliche Erneuerung des Abonnements bei Beginn des neuen Jahres.

Die „Schweizerische Lehrerzeitung“ wird ihren 43., die „Schweizerische Pädagogische Zeitschrift“ ihren 8. Jahrgang antreten. Beide Publikationen werden, wenn immer möglich, durch vermehrten Inhalt den Interessen der schweizerischen Schule und Lehrerschaft dienen, wie bisher.

Ein Jahresabonnement der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ beträgt 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.50. Die „Schweizerische Pädagogische Zeitschrift“ mit den „Pestalozzi-Blättern“ als Beilage, kostet für Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ 2 Fr., im Einzelabonnement 4 Fr.

Abonnenten der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ sind Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins.

Redaktion und Expedition.

Konferenzchronik.

Lehrerverein Zürich. — Turnsektion. Ordentliche Generalversammlung Montag, 27. Dezember, abends 5 Uhr, im „Pfauen“. Jahresbericht. Neuwahl des Vorstandes. Zahlreich erscheinen!

☞ **Zürcherische Lehrerschaft,** Donnerstag den 30. Dezember, von 1–4 Uhr, Vorweisung der Apparate für die Sekundarschule (Vorschläge der betr. Kommission) durch die Herren Tr. Wartenweiler in Oerlikon und Th. Gubler in Andelfingen (s. Schulnachrichten).

Offene Lehrerstelle.

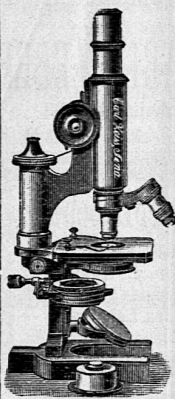
An der Gemeinde- und Bezirksschule in **Rheinfelden** wird hiemit die Stelle eines Lehrers für **Musik- und Gesangunterricht** zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2200 Fr. im Minimum. Von dem Pflichtenheft kann auf der Gemeindekanzlei Einsicht genommen werden.

Anmeldungen in Begleit von Ausweisen über Studiengang und allfällige bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 5. Januar nächsthin der Bezirksschulpflege Rheinfelden einzureichen. (O F 4107) [O V 620]

Aarau, den 10. Dezember 1897.

Die Erziehungsdirektion.

F. HELLIGE & CO., BASEL



Vorteilhafteste Bezugsquelle

[für alle

Instrumente, Gerätschaften

und **Bedarfsartikel** zum wiss. Unterricht und zur Pflege der Naturwissenschaften.

Eigene Glasbläserei

Fabrikation von

Deckgläsern und

—*— **Objektträgern**

[O V 122]

sowie von

Kartonnagen für Mikroskopie etc.

☞ **Letzte Neuheit:** ☞

Gesetzl. geschützte Mappe mit gefensternten Deckeln und Verschluss für mikr. Präparate.



Erste schweizerische Theater- und Masken-

Costumes-Fabrik

Verleih-Institut

J. Louis Kaiser
Basel,

14 Greifengasse — Utengasse 21
Telephon: 1258

Telegramm-Adresse: **Kostimkaiser**

empfiehlt sein anerkannt leistungsfähigstes und reichhaltigstes Institut den Tit. Vereinen, Gesellschaften und Schulen, sowie Privaten zur gef. Benutzung bei Theater-Aufführungen, lebenden u. Marmorbildern, Fest- und Karnevals-Umzügen, sowie zu Maskenbällen und turnerischen Aufführungen, unter Zusage prompter und billigster Bedienung.

Steter Eingang aller Neuheiten.

Prompte und gewissenhafte Bedienung bei billigsten

Mietpreisen.

Prima geruchloses

Salon - Bengalfener
in allen Farben.

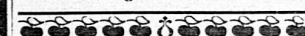
Theater-Leihbibliothek

1000 Bände [O V 536]

Permanente

Musterausstellung.

Spezifizierte Kataloge und Preis-courante gratis und franko.



Schweizer Seide

ist die beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 65 Cts. bis Fr. 18.50 per Meter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe**, für Gesellschafts-, Ball- und Strassen-Kleider, Brauttoiletten.

Direkter Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe **portofrei** in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum. [O V 525]

Schweizer & Co., Luzern,

Seidenstoff-Export.

Offene Lehrstellen.

Eine grössere Knabenerziehungsanstalt der Zentral-schweiz sucht auf Neujahr zwei Lehrer für:

1. höhere Mathematik und Physik;
2. neuere Sprachen (Deutsch, Italienisch, Französisch) u. event. Turnen.

Bewerber wollen ihre Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen unter Chiffre **O F 4014** an **Orell Füssli**, Annoncen, **Zürich**, senden.
(O F 4014) [O V 610]

Feinste Blasinstrumente ersten Ranges,



Violinen, Zithern, Accord-Zithern, Harmonikas, Saiten u. dergl. in vorzüglich renom. Arbeit vers. zu Fabrikpreisen unter Garantie. **Ernst Reinhard Voigt**, Markneukirchen i. S.

Preislisten frei.
Angabe, welche Instrumente gekauft werden sollen, erbeten. [O V 515]

Familien-Pension.

Herr und Frau Trollet, Prof. in Moudon, Kt. Waadt, nehmen in ihre Familie eine beschränkte Anzahl junge Töchter auf. Spezielles Studium der französischen Sprache. Prospekte und Referenzen zur Verfügung.
(H 15025 L) [O V 581]

Theater-Bühnen

komplet sowie einzelne Teile liefert
Frid. Hösli, Trübbach, (Rheintal) [O V 518]
Atelier für Theaterbau.
Prima-Referenzen
über künstlerische Ausführung.

Beliebte Theaterstücke!

Schweizer in Berlin, Singspiel f. 3 Herren, 4 Damen. Preis 1 Fr. Im Dienste des Vaterlandes. 4 H., 5 D. 60 Cts. Tröhlans, 6 H., 7 D., Fr. 1. 20. Im Bivouak, 5 H., 50 Cts. Wachsämi, 3 H., 3 D., 60 Cts. Höllenmaschine, 4 H., 2 D. (oder 6 H.) 80 Cts. Die Räch. 3 H., 2 D. 80 Cts. Die Hexe. 9 H., 5 D. 60 Cts. [O V 612]
Verlag **J. Wirz**, Grüningen.



Vakante Lehrstellen.

An der Primarschule in **Kleinhüningen bei Basel** sind auf Beginn des nächsten Schuljahres (Ende April 1898) mehrere Stellen für **Lehrer** zu besetzen.

Die Gewählten müssen im Dorfe selbst Wohnung nehmen.

Besoldung wie in der Stadt Basel: 90—120 Fr. für die jährliche Unterrichtsstunde.

Mutmassliche Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden: 32.

Alterszulage: 400 Fr. nach zehn und 500 Fr. nach 15 Dienstjahren.

Die Pensionsberechtigung ist gesetzlich geregelt.

Anmeldungen mit den erforderlichen Ausweisen (Lebenslauf, Studiengang und Zeugnisse über die bisherige Wirksamkeit) sind bis zum 28. Dezember a. c. dem Unterzeichneten einzureichen. (O 6647 B) [O V 611]

Basel, den 9. Dezember 1897.

A. Tuchschild, Schulinspektor.

Offene Lehrstelle.

Infolge Rücktritts ist die Stelle des Lehrers für Deutsch, Zeichnen, Turnen ev. Französisch neu zu besetzen an der Knabenschule der Firma **Franco Tosi, Legnano** (bei Mailand). Kenntnis des Italienischen notwendig. Fächeraus-tausch möglich. Antritt, wenn möglich, Neujahr 1898.

Nähere Auskunft erteilt

Franco Tosi, Legnano (Italien). (O F 4062) [O V 614]

Villa Rosalie
EGLISAU.

Kl. vegetarische Heilanstalt.

(Syst. Kuhne.) Prospekte.
(O F 3814) [O V 579]

Wer einmal

MAGGI'S

Suppenwürze verwendet hat, wird sie stets weiter benützen, weil deren Vorzüge jedermann über-raschen. Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften. Unter den Weihnachtsgeschenken wird Maggis Suppen-würze den Kochkundigen besonders wertvoll sein. [O V 617]



Spielwaren

Spezialität

FRANZ CARL WEBER

62 Mittlere Bahnhofstrasse 62
(O F 3539) [O V 552] **ZÜRICH.**

Körperlich und geistig Zurückgebliebene

(Knaben und Mädchen) finden jederzeit Aufnahme in der sehr gesund gelegenen Erziehungsanstalt von **E. Hasenfratz** in Weinfelden. Sorgfältige Pflege und Erziehung, gründlicher Unterricht — auf je 6 Kinder eine besondere Lehrkraft. — Eigentliches Familienleben. Prospekte und beste Referenzen.

Verlag von **H. Bechhold** in Frankfurt a. M.
Neue Kräfte 1912.

Reichhaltigste Wochenschrift für Jedermann: DIE UMSCHAU

Übersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesamtgebiet der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst.

Jährlich 52 Nummern. Preis vierteljährlich **M. 2.50.**

Postzeitungspreisliste für Deutschland No. 7221 a.

Postzeitungspreisliste für Österreich-Ungarn No. 3538 a.

Probennummern und Prospekte gratis und franko.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und die Post.

[O V 574]



Briefmarken

Ankauf, Verkauf, Tausch.

B. Dürler,
Unt. Graben 53, St. Gallen.

[O V 543]

Lehrgang der

Rundschrift

für Schulen, 4. vermehrte Auflage, à 1 Fr.

F. Bollinger-Frey,
(O 6615 B) Basel. [O V 575]

Kiel 1896 Goldene Medaille

L. Wendler

Bertrams Nachf., Rendsburg.

Metallblas-Instrumenten- und Trommelfabrik, grosses Lager aller Sorten Zithern, Violinen, nebst Kasten und Bogen, beste deutsche und italienische Saiten; Schultrommeln, Querpfeifen und Bataillonstambourstücke. Reparaturen gut und billig.
Preislisten gratis.
(Ho 9428) [O V 511]

Theaterbuchhandlung

J. Wirz, Grüningen. [O V 342]
Katalog gratis!

Am besten und billigsten bezieht man direkt aus erster Hand bei

J. B. Elgas,

Musikinstrumenten- Erzeuger
Graslitz, Böhmen,

liefert alle Sorten Blech- und Holzblas-instrumente, gute und billige Schulviolin, beste Konzertviolin, sowie Gitarren und Zithern. — Anerkennungs-schreiben und Danksagungen liegen hunderte auf; bin gerne bereit, auf Wunsch belobende Anerkennungen einzusenden. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko. Für Lehrer entsprechende Vorzugspreise. [O V 444]

Wunsch

belobende Anerkennungen einzusenden. — Illustrierte Preisliste gratis u. franko. Für Lehrer entsprechende Vorzugspreise. [O V 444]

[O V 444]



Prägen Sie sich die Firma

Paulus & Kruse

Markneukirchen Nr. 272.

gut ein, es ist für Sie von grossem Nutzen, falls Sie ein Musikinstrument brauchen. [O V 404]

Ernstes und Heiteres.

Erinnerungen.

Vergangene Tage
Zerrinnen wie Schaum,
Sie werden zur Sage,
Wir kennen sie kaum.

Unzählige Stunden
Vergessen wir ganz,
Sie scheinen verschwunden
In flüchtigem Tanz.

Der Freuden und Leiden
Unendliches Heer —
Wir wissen von beiden
Oft selber nichts mehr!

Ja, taucht aus der Schatten
Verworrenem Chior,
Die lieb wir einst hatten,
Ein Name empor.

Dann steh'n wir und sinnend:
O himmlisch Gesicht,
Mein Leben und Sinnen
Ist's Traum oder nicht?

Wir schauen uns wieder
In fröhlichem Kreis,
Verklungene Lieder
Durchzittern uns leis.

Vergess'ne Gesichter,
Sie steigen empor,
Stets lauter und lichter
Umringt uns der Chor.

Das Herz zu erheben
Über Zeiten und Raum,
Der Traum wird zum Leben,
Das Leben zum Traum.

Fr. Kirchner,
(Lebensweisheit aus Dichtermund.)

Es trägt der Baum viel tausend
[Blüten,
Welkt manche auch umsonst im
[Kranz,
So hat ihr schönes Blumenleben
Ihn doch geschmückt mit Duft und
[Glanz.

Sieh! Jede rechte Tat der Liebe
Schmückt auch dein Herz; drum
[lass es gehn,
Wenn oft dein allertrauestes Meinen
Die Menschenkinder nicht verstehn.
E. Croon-Meyer, (Liederborn.)

Wahrheit erstrebend auf rastloser
[Schwinge,
Ringet der Geist mit dem Rätsel
[der Dinge;
Doch in sich selber der Wahrheit
[bewusst,
Ruhet die Seele in ahnender Brust.
Ernst Ziel.

Briefkasten.

Verschiedene Korrespondenzen mussten auf die erste Nummer des nächsten Jahres zurückgelegt werden; hoffentlich finden sie tausend Leser mehr.

Berichtigung. Auf dem Wege über Wien werden wir auf den unfreiwilligen Beitrag für „Heiteres“ aufmerksam gemacht, den unser Blatt in Nr. 48, pag. 383 leistete, wo es statt „Bekämpfung der Orthographie“ heissen sollte „Bekämpfung der Verstösse gegen die Orthographie“.

Verschiedene Abonnements-scheine aus der „Pädagog. Zeitschrift“ sind ohne jegliche Unterschrift eingegangen. Gef. nachholen, wer nicht sicher ist.

Allen Leserinnen und Lesern der Schweizerischen Lehrerzeitung wünschen wir eine frohe Weihnacht und ein fröhliches Neujahr! Der Redaktor bittet um frödl. Nachsicht.

„Ich gehe zu den Kindern in die Schule, um die Schulmeisterei zu lernen!“

Von H. V.

„Ich gehe in die Schule!“ sagt der kleine Kerl, der zum ersten Male die Schultasche am Rücken trägt, und der freudige Stolz lacht aus seinen hellen Kinderaugen. „Ich gehe in die Schule!“ spricht der junge Lehrer, der dem Kreuzfeuer des Examens entronnen, sein neues Amt antritt. „Ich gehe, ich ging zur Schule!“ so klingt's da und dort wieder aus jungem und altem Munde, froh und dankbar das eine, bitter und vorwurfsvoll das andere Mal. Schule und Lehrer steigen in wechselnden Bildern auf in der Erinnerung bedeutender und weniger bedeutender Menschen, und ihr Bild zu zeichnen in liebevoller Beleuchtung oder abschreckender Verzerrung haben selbst grosse Geister versucht. An Ungerechtigkeit und mangelndem Verständnis der Schule gegenüber, hat es zu allen Zeiten nicht gefehlt, und mancher setzt, was er aus eigener Schuld vernachlässigt, auf das allgemeine Sündenkonto der Schule. Je kleinlicher der Sinn ist, der das Urteil diktirt, um so einseitiger und undankbarer wird es klingen. Dass in menschlicher Unvollkommenheit viel gesündigt, dass da oder dort ein Kind missverstanden wird, wissen wir nur zu gut; aber wohl dem, dessen Streben es ist, nicht der Lehrer allein, sondern der Bildner und Freund seiner Kinder zu werden. Ein solcher wird „den Segen leuchtend ausstreuen ins Leben“, er weiss, dass sein Dasein einen Wert hat; denn:

Wird dir ein hohes ernstes Streben,
In das du all dein Sein verwebst,
Dann frisstest du nicht nur dein Leben,
Dann kannst du sagen, dass du lebst.

(Frida Schanz.)

Wem ward nicht beklommen ums Herz das erste Mal, da er vor seine Kinder hintrat, da ihre Augen, wie magnetisch angezogen, plötzlich alle an ihm hingen. Er ahnte es von Anfang an: Hier stehe ich vor einem Richterstuhle, dessen Urteil mir nicht gleichgültig sein darf; denn wohl ist der Schüler, ohne dass er es selber weiss, seines Lehrers Richter. Mit dem der Jugend eigenen, grausamen Scharfblick findet er dessen Schwächen heraus. Keiner, auch der Tüchtigste nicht, entgeht diesem Scharfblick; aber drei mächtige Waffen stehen ihm dagegen zu Gebote, sie heissen: Liebe, gepaart mit festem Willen, Selbst-erkenntnis und unablässige, treue Arbeit.

Über Schule und Unterricht wird gar viel geschrieben, methodischen Ratschlägen sind eine Anzahl von Schriften gewidmet, und wir dürfen uns dessen freuen; denn die Methodik ist der Kompass des Lehrers. Frei und sicher leitet er mit ihrer Hülfe den Schüler zum Wissen hinan. Aber Methodik tut es nicht allein; durch sie mag der Lehrer äussere Triumphe feiern; aber sein Inneres bleibt kalt, und kalt bleibt dabei auch des Schülers Herz. Wo die Liebe fehlt, da fehlt der Sonnenschein. Und doch, wie oft wird das nicht genug betont, wie viele haben es

noch nicht verstanden. Sie nennen sich Schüler Pestalozzis und haben nie empfunden, was dem Meister seine ureigene Kraft gab. Die Jugend vor allem braucht Liebe, in ihrem warmen Strahle erst entfalten sich die besten Gaben, die der Schöpfer ins Kinderherz gelegt hat. Liebe zur Jugend und Liebe zum eigenen Beruf muss den Lehrer beseelen; sie ist der Schlüssel, der ihn nicht nur die aufkeimenden Geistesblüten, sondern auch die Schätze des Gemütes im Kinde erkennen lässt. Sie hilft ihm da den rechten Weg finden, wo die Schwachheit des Schülers seine Geduld auf die Probe setzt, ja sie wird zu einem grossen Mitleiden dem geistig Verkürzten gegenüber. Sie hilft ihm, sich hineindenken in all die kleinen Interessen, Schmerzen und Freuden des jungen Volkes, sie lehrt ihn, wie Gottfried Keller sagt, „jene unverwischte, lebendige Jugendlichkeit und Kindlichkeit, welche allein die Jugend kennt und durchdringt“. Rechte Liebe ist eine Kraft, aber nur dann, wenn sie eng gepaart ist mit starkem Willen. Sie darf nicht das Ruhekitzen werden für Gleichgültigkeit und blinde Nachsicht. Sie kann auch Strafen, selbst bittere, diktieren. Jeremias Gotthelf sagt: „Die Liebe wirkt nur da Gehorsam, wo sie von der Achtung begleitet ist, und diese Achtung muss errungen werden dadurch, dass das Kind fühlt, ein höherer, kräftigerer, stätigerer Wille stehe dem seinen entgegen, dieser Wille lasse sich nicht blenden, nicht umgehen, nicht einschläfern, sondern er sei gleich fest und bestimmt, am Morgen wie am Abend. Da wird das Kind sich beugen, und kann man Liebe erzeugen zur Achtung, so wird erst der Gehorsam ein freiwilliger, freudiger.“

Die Jugend strebt nach Freiheit mit List und Gewalt; aber wohl ist ihr doch nur da, wo sie sich in festen Geleisen unentwegt geführt weiss.

Wilde Jugend braucht straffe Zügel,
Aber die sie nicht merkt und spürt,
Sie muss meinen, sie habe Flügel,
Während sie weise Vorsicht führt.

(Frida Schanz.)

So lange im jungen Erzieher die Ideale der Jugend noch glühen, mögen diese Forderungen ihm leicht erscheinen. Fasst ihn aber das Leben rauher an, kommen Hindernisse von aussen, reizt ihn Trägheit, sogar Böswilligkeit der Schüler, dann bricht das helle Feuer in sich selbst zusammen, das warme Wohlwollen erstirbt, die Begeisterung ist dahin. Nun gilt es, den Kampf aufzunehmen mit sich selbst, um diese Ideale der Jugend zu retten für alle Zukunft und sie aufzupflanzen im Gewühle des Alltagslebens als leuchtende Standarte.

Der Jüngling strebt diesen glänzenden Zielen nach, in einen Traum von eigenem Ruhm sich wiegend; der Mann, der da recht kämpft, sieht ein, dass die Persönlichkeit zurücktreten soll vor dem Werk, dass es erst heisst hinuntersteigen in die Tiefen der Selbsterkenntnis, ehe man hinaufzuklimmen versucht zu der freien Höhe des Geistes, zu jener lauterer Güte, die alle Kleinlichkeit von sich abzustreifen versucht; „denn rechte Gütigkeit ist die

reifeste Frucht eines wohlgeführten Lebens“. (Hilty). Und keinem ist sie nötiger, als gerade dem Lehrer. Für ihn gilt es insbesondere, immer wieder sich klein zu machen vor sich selber, „unbedingte Ehrlichkeit, Reinheit und Unbefangenheit des Bewusstseins sich zu erringen“. (Gottfried Keller). Die Jugend gleicht jenen empfindsamen Pflanzen, deren Blätter bei der leisesten Berührung sich schliessen; sie ist ein Spiegel, den jeder unreine Hauch trübt. Darum Sorge der Lehrer dafür, dass der Hauch der Empfindung und des Geistes, der von ihm ausgeht, ein reiner sei, in Wahrheit der Abglanz seines eigenen Innern. Er zeige sich dem Schüler nicht im Alltagskleid seiner Fehler und Leidenschaften, sondern im Festgewand der ringenden und kämpfenden Menschenseele. Viel Schwäche wird dabei doch mit unterlaufen; denn wir sind und bleiben Menschen. Mache er es, wie Adolf Vöglin seinen Lehrer berichten lässt: „Im übrigen bestrebe ich mich, immer der Kerl zu sein, als den ich mich in meinen besten Stunden fühlte und hatte bald die Genugtuung, zu sehen, dass meine Schüler mir nacheiferten, vom Kleinsten bis zu den mir an Alter, Grösse und Kraft Ebenbürtigen hinauf. Sie das Schöne finden, geniessen und lieben zu lehren, betrachtete ich immer als eine Hauptaufgabe.“

Dass und wie sie es geniessen, hängt aber allermeist von der Weltanschauung des Lehrers ab. „Das Kind blickt mit hellem Auge fragend in die lichte Welt und blickt uns fragend an. Welche Gläser werden wir ihm geben — rosige? schattige? vergrössernde? verkleinernde? Unsere eigenen Ideale, unserer Jugend Lichtbilder, unseres Lebens Sterne, sie mögen auch heute schon verloschen sein — man zünde sie in den Kindesherzen wieder an, oder wenn es die Natur selbst getan hat, so nähre, entflamme man die Leuchten; man wird sich selbst an solchem Feuer wieder erwärmen.“ (P. Rosegger).

Ein Ausfluss dieser Kampfesarbeit im Herzen ist auch der sichere Takt dem Schüler gegenüber, jenes feine Gefühl, das weder durch Wort noch Tat das Empfinden des jungen Menschen oder gar sein Gerechtigkeitsbewusstsein verletzt. Je älter die Schüler sind, um so sorgfältiger muss der Lehrer über sich wachen; denn um so nachhaltiger wird dann sowohl im Guten wie im Bösen sein Einfluss auf das zukünftige Leben seiner Zöglinge. Immer seien wir bestrebt, die Jugend in gesunder Weise anzuregen, ihr stets etwas Neues zu bieten und dieses Neue so vorzutragen, dass es ihr ganzes Interesse zu wecken vermag und von den Lippen des Lehrers fliesst, als empfinde er es selbst zum ersten Male mit. Das aber ist nur möglich, wenn der Unterrichtende seinem Geiste selbst stets neue Nahrung zuführt; „denn der beste Volksschullehrer“, meint Gottfried Keller, „sei derjenige, welcher auf dem höchsten und klarsten Gipfel menschlichen Wissens stände, mit dem umfassenden Blick über alle Dinge, das Bewusstsein bereichert mit allen Ideen der Welt, zugleich aber in Demut und Einfalt, in ewiger Kindlichkeit wandelnd unter den Kleinen.“ Dazu gehört auch, dass er in der pflichtgetreuen Vorbereitung nie müde werde. Das

geht gar leicht im Anfang; aber bange fragt er sich: Wie mag es kommen in der Zukunft, wo nicht mehr alles neu und lebendig ist, wo die erste Begeisterung sich abgekühlt hat. Doch siehe da — was er mit grösserem Aufwand von Kraft ein erstes Jahr erreichte, das ersetzt die sich steigernde Beherrschung des Stoffes, das wachsende Interesse an der Arbeit selbst, das tiefere Verständnis der Kinderseele in den folgenden. Aber treu und immer treuer muss er seine Pflicht erfüllen, nicht die Arbeit aufschieben, wenn sie getan sein soll. Streng und unerbittlich soll er vom Schüler Pünktlichkeit fordern; aber wie ein Vorwurf wird es ihm in der Seele brennen, wenn er dabei selber einmal lässig geworden. So gehen wir in Tat und Wahrheit in die Schule, um für unsern inwendigen Menschen bei unsern Kindern zu lernen.

Wo aber der Lehrer in stiller Freude seines Amtes waltet, da wird die Schule ihm zur zweiten Heimat, da kann er es nicht ertragen, dass ein einziges Gesicht gelangweilt sich abwende, da erschrickt er nicht mehr vor diesen auf ihn gerichteten Augen, nein, warm zieht es ihm durchs Gemüt, wenn sie voll frohen Eifers ihm entgegenstrahlen, oder in gespannter Aufmerksamkeit das Wort von seinen Lippen trinken.

„Und es ist sein Preis und seiner Mühen Lust
Des Guten Sieg zu seh'n in seines Zöglings Brust.“

Spinoza.

Von Dr. Th. Moosherr.

III.

Noch ein wenig über Spinoza. — Spinoza hat in seinem „freien Menschen“ das Idealbild edler Männlichkeit gezeichnet. Wir halten die charakteristischen Züge fest. Sie mögen uns neu anregen zu rechter Lebensfreudigkeit und Schaffenslust in unserem Berufe.

Der freie Mensch ist wahr. Spinoza war selber ganz wahr. Wer ihn kennt, steht unter dem Eindrucke einer unbegrenzten Wahrheitsliebe. Mag seine Philosophie immerhin schon Widerspruch erregt haben, niemals hat ein Gegner seinen goldenen Charakter, seinen schlichten, tiefsten Wahrheitssinn antasten dürfen. Ein selten reiner Erkenntnistrieb beseelte ihn, drängte ihn, die schwierigsten Sach- und Lebensprobleme zu durchdenken. Descartes hatte ihn auf das Substanzproblem hingeletet. Spinoza fand den leicht verdeckten Widerspruch, dass die göttliche Substanz zwei andere Teilsubstanzen in sich befassen solle. Er musste ihn lösen. Ist die Substanz ihrem Begriffe nach das allein Wirkliche, das real Seiende, so sind die res extensa und res cogitans, Ausgedehntes und Bewussttätiges, eben nur Erscheinungen, in sich unfertige Teile der einzigen Realität. Ja, folgerte er weiter, gibt es nur ein Sein und Geschehen, so sind Ausdehnung und Denken ein und dasselbe Reale, das eben nur nach seinen verschiedenen Seiten, Formen, verschieden genannt wird. Jeder physische Vorgang ist psychische Tätigkeit. Jede Vorstellung ist gebunden an irgend eine Molekularbewegung im Gehirn. So hat Spinoza durch die Lehre der

Einheit von Materiellem und Geistigem die Identitätsphilosophie oder den Monismus geschaffen — in schroffstem Gegensatz zur Zweiprinzipienlehre des Descartes. Der Monismus ist die eigentlich moderne Theorie in der Naturwissenschaft.

Nun hat Spinoza die Substanz Gott genannt. Er glaubte, mit seiner Fassung den allgemeinen Gottesbegriff nach seiner Unendlichkeit und Ewigkeit, Allmacht und Allwissenheit konsequent durchgeführt zu haben. Es war ihm Herzensbedürfnis, den höchsten, erhabensten Ausdruck dem zuzuerkennen, der die Vollkommenheit, das Ein und All, τὸ ἐν καὶ πᾶν bedeutet.

Diese Identität von Gott und Welt, die Gottalltheorie ist der Pantheismus. Wie wir immer über diese Metaphysik denken mögen, ob wir in ihr vollständiges Genügen finden, oder ob wir eine Korrektur etwa im Sinne Leibnizens machen, Spinoza ist gross in seiner Wahrheitsliebe, dass er nur ausgesprochen hat, was er redlich und überzeugt hat verantworten können. Musste er auch die Zanksucht manches Übereifrigen befürchten, er hat der Wahrheit, wie er sie erkannt hat, die Ehre gegeben.

Der freie Mann ist tapfer. Es gilt den Kampf mit den Leidenschaften. Leidenschaften sind Erregungen der innersten psychophysischen Natur. Sie sind geharnischte Feinde und sitzen fest im Sattel. Da braucht es Mut, in die Schranken zu treten, mit ihnen eine Lanze zu brechen; Kraft, sie aus dem Sattel zu heben und auf den Sand zu setzen. Wir wagen's, bieten den Stich und siegen. Vernunfttätigkeit, Freude am Geistesleben ist der stärkste Affekt, ist selber Kraft. Aber sie ist nicht einfach da. Sie muss geübt werden. Und das ist nun eben das Grosse an Spinoza: diese Kraft des Geistes muss erworben, errungen, selber wieder erkämpft werden. Wir müssen unablässig arbeiten, gleichsam eine ewige Tat tun, den Geist in seiner vollendeten Schönheit herauszustellen, zu seiner Reinheit zu läutern. „Alles Hohe ist eben so schwer als selten.“ Wer wollte nicht mitmachen im rüstigen Wettkampf? Aber Spinoza ist Determinist. Wie wollte der Unfreie wollen können? In der Tat, die Frage trifft den Kern des Systems, die unverbrüchliche Gesetzmässigkeit in allem Geschehen. Doch Spinozas Lehre ist nicht Materialismus, sondern Monismus. Einmal: In der Parallelreihe von Materie und Geist ist dieser eben nicht der blosse, blasse Widerschein von jener, er ist vielmehr gleichgeordnet, eben so real wie der Stoff. Ist der Körper sich ausdehnende Seele, so diese der sich denkende Körper. Eines muss dem andern folgen. *Ordo et connexio idearum idem est ac ordo et connexio rerum.* Die reale Reihe entspricht genau der logischen Reihe.

Sodann: Die Seele ist nicht bloss Inbegriff aller Körperteile, *idea corporis*, sie ist auch *idea ideæ corporis*, d. h. Bewusstsein, bewusste Vorstellung der Idee vom Körper.

Endlich: Das Bewusstsein ist allerdings ein maschinelles Getriebe von Ideen, eine Gedankenmaschine, Zwang

und Notwendigkeit; aber als Denken letztthinnig bestimmt von der Vorstellung des Besten, von der Einsicht ins allgemein Nützliche.

Ergo: Wenn in der psychologischen Reihe eine Vervollkommenung der Einsicht stattfindet, so muss bei der Korrespondenz alles Geschehens auch eine Änderung in den physiologischen Vorgängen des Gehirns und weiterhin des Gesamtorganismus stattfinden.

Wir gehen zurück. Wir wagen den frischen Waffengang mit den egoistischen Affekten, denn im Geist, im Erkennen selber liegt der Trieb zur Ausweitung, zum Allsein, zur Allgemeinheit, zum gemeinnützig Guten. Und so ist unsere Lebensaufgabe, die Aufgabe für die Schule klar. Wir müssen die Erkenntniskraft stählen, unser Denkvermögen äufnen. Die Schule muss den Unfertigen und Schwachen zur geistigen Selbsttätigkeit heranbilden, gewöhnen, ja selbst — aus dem Sinne der spinozischen Staatstheorie herausgesprochen — den Trägen und Widerwilligen zur Bildung zwingen. Denn das Denken ist kein blosses Sacherkennen wie bei Descartes, das in eines jeden Belieben steht, sondern eine sittliche Tatleistung, die zum Wohle aller notwendig ist. Der Staat, die Gemeinschaft der Menschen — und damit die Schule — will ja einzig und allein die Selbsterhaltung der Vernunft sichern, die Wahrheit festigen und verbreiten und wird sich in dieser gemeinnützigen Arbeit unbedingte Nachachtung und Geltung verschaffen. Bildung, allgemeine Bildung ist daher Staatsangelegenheit. Niemals wird der Lehrer hingegen seine Schüler ausspielen, ihre Affekte, ihre Schwächen verspotten, verlachen, bemitleiden, verdammen. Diese sind naturnotwendige Erscheinungen und müssen kausal begriffen werden. Sein Ziel ist die Veredlung des Menschen, seine Arbeit, den Schüler zum Erkennen anzuregen, so dass sich dieser durch selbstwilliges Vollziehen der Notwendigkeit, des logischen Zwanges zur sittlichen Freiheit, zur sittlichen Tapferkeit erhebt.

Der freie Mensch ist fromm. Frömmigkeit ist Selbstlosigkeit, positiv Liebe. Wer liebt, verliert sich in andern, um ihn in sich aufzunehmen. Spinoza lehrt uns diese demütig schlichte Selbstaufgebung, das Bewusstsein unserer Endlichkeit und Bedingtheit, aber auch die Aufnahme Gottes in unser Denken und Wollen. Dem theologisch-politischen Traktat hat er das Johannes-Wort vorgesetzt: „Daran erkennen wir, dass wir in Gott sind und Gott in uns ist, dass er uns von seinem Geiste gegeben hat.“ Darum wird jedes empfängliche Gemüt von Spinoza die stärksten Impulse, die belebendste Verinnerlichung erfahren. Die drei grossen, wahrhaft frommen Theologen der neuen Zeit, Lessing, Herder und Schleiermacher, hatten sich in ihm erneuert. Und Goethe bekannte von ihm in „Wahrheit und Dichtung“: „Ich fand in der Ethik eine Beruhigung meiner Leidenschaften; es schien sich mir eine grosse und freie Aussicht über die sinnliche und sittliche Welt aufzutun. Was mich aber besonders an ihn fesselte, war die grenzenlose Uneigennützigkeit, die aus jedem

Sätze hervorleuchtete. Jenes wunderliche Wort: „Wer Gott recht liebt, muss nicht verlangen, dass Gott ihn wieder liebe“, mit allen den Vordersätzen, worauf es ruht, mit allen den Folgen, die daraus entspringen, erfüllte mein ganzes Nachdenken. Uneigennützig zu sein in allem, am uneigennützigsten in Liebe und Freundschaft, war meine höchste Lust, meine Ausübung, meine Maxime.“ Gott lieben! Lehrer und Schüler müssen wir suchen, reine, grosse, gute Gedanken zu hegen, die nicht mehr dem sinnlichen, selbstischen Menschen angehören, sondern dem ewigen Menschen in uns, wie er in Gott selber ist und in ihm gedacht wird. Abtun müssen wir alle jammerselige Übersättigung, Blasirtheit; Ehrfurcht empfinden vor den objektiven Beständen in Welt- und Menschenleben. Nicht subjektiv absprechen, sondern dankbar aufschauen zu allem Grossen um uns her! Nicht uns selbst zum Masse aller Dinge machen, nicht den Wert alles Tuns und Geschehens abschätzen nach seiner Beziehung auf uns. Vielmehr Menschheit, Staat und Vaterland in ihrer gefestigten Sitte und heiligen Ordnung anerkennen! Die Selbstsucht verlieren, Selbstbeherrschung üben, tätige Liebe wirken. Ganz Mensch sein, Mensch im Lichte des Ewigen. —

Rückblick.

„Besorge du die Weihnachtseinkäufe; ich habe noch einen „Rückblick“ zu schreiben“, sagte der Redaktor, setzte sich und da ihm gerade eine österreichische Lehrerzeitung in die Hände fiel, hub er also an:

Die österreichische Lehrerschaft macht schlimme Zeiten durch. Des Sturm im Parlament ist ein Symptom des grossen Kampfes, in dem die Reaktion vereint mit den Slaven den freien Geist des Deutschtums in Österreich niedertreten will. Der Kampf gegen die Schule, wie sie das Reichsvolksschulgesetz vom Mai 1869 geschaffen hat, ist angesagt, und kein Mittel wird dazu gescheut: Verdächtigung der Lehrerschaft, Religionsgefahr. Man kennt das. Die Beschränkung der Schulzeit, die Auslieferung der Schule an die einzelnen Landtage („Veränderung“) werden gefordert und dem Volk beliebt gemacht. Die Träger der Kutten schüren, wo sie können; sie lachen ins Fäustchen; denn der Bürgermeister der Hauptstadt tut ihnen Schergendienste; die Christlichsozialen drohen unter Wiens freisinniger Lehrerschaft „ein wirtschaftliches Leichenfeld“ anzurichten; die untern Klassen der Wiener Volksschulen sollen auf Halbtagsunterricht gesetzt, die Ausgaben für „Armenlernmittel“ (will sagen Lehrmittel für die armen Kinder) sollen auf ein Drittel herabgemindert und das städtische Pädagogium geschlossen werden. Das ist das Ziel der neuesten Anträge. „Schwärzer noch als schwarz!“ ruft das Organ der Wiener Lehrerschaft. Die allerdunkelsten Wolken sind nicht die gefährlichsten. Das Regiment Dr. Luegers wird's erfahren, dass die strengen Herrscher kurz regieren. Die österreichische Lehrerschaft rafft sich zusammen, um den Stoss, der gegen die Schule geführt werden will, zu parieren. Innerhalb Jahresfrist hat *Jessen*, der unerschrockene Kämpfer, 12,000 Standesgenossen um die „Deutsch-österreichische Lehrerzeitung“ gesammelt. Ein politisches Blatt, das die Lehrerschaft unterhält, dient ihrer Sache im Volke. Wenn nicht alle Anzeichen täuschen, so wird die Lehrerschaft das Bollwerk werden, an dem sich alle fortschrittlichen Elemente aufraffen, um der Reaktion die Stirne zu bieten. Möge es ihr gelingen, sich die nämlichen Sympathien im Volke zu erwerben, wie die bayerische Lehrerschaft, die um den *baierischen Lehrerverein* geschaart, seit Jahren der ultramontanen Hetze eine Phalanx entgegenstellt, die ihre Reihen stets verstärkt; während der „Katholische Lehrerverein Baierns“ sich mehr und mehr aus Geistlichen rekrutiert. Auf deutschem Boden ist im Laufe dieses Jahres unstreitig das *preussische Besoldungsgesetz* die bedeutendste schulpolitische Neuerung: 900 Mk. Grundgehalt und neunmal, nach je drei Jahren, 120 Mk.

Zulage, das ist die Quintessenz des Gesetzes, dessen Grundgedanke leider die grossen Städte, vorab Berlin, vereiteln, indem sie Minimalansätze aufstellen, die kaum wesentlich über dem allgemeinen gültigen Mindestgehalt stehen. Wesentlich verbessert haben dieses Jahr *Sachsen*, *Hessen* und *Anhalt* die ökonomische Stellung ihrer Lehrer. In *Baden* haben sich die Lehrer neuorganisirt, um durch geeinigteres Auftreten auf grund der Schulgesetzes von 1893 neue Fortschritte zu erstreben. *Württembergs* Schulhierarchie beschäftigt sich noch immer lebhaft mit der Frage der Schulaufsicht, die durch die konfessionellen Gegensätze des Landes nicht leichter gelöst wird. Im reichen *Belgien* schreitet Schollaert, der Unterrichtsminister, auf der Bahn der Entstaatlichung der Schule tapfer fort; so erschreckend wächst — infolge dessen — die Zahl der Kinder, die keine Schule besuchen, dass selbst der katholische Abgeordnete Daens das Obligatorium des Unterrichts fordert. Drüben über dem Kanal hat die *englische* Regierung ein Gesetz zu Gunsten der freiwilligen Schulen (Kirchenschulen) geschaffen, ohne in der ganzen langen Beratung auch nur ein Jota an ihrem Vorschlag ändern zu lassen. Nun, nachdem das Gesetz da, von dem die Voluntary Schools und ihre Lehrer so viel erwartet, müssen diese letztern wenigstens die bittere Erfahrung machen, dass ihnen für die Räte (Behörden quasi) der neugegründeten Federations dieser Schulen der Eintritt sehr sauer, ja fast unmöglich gemacht wird, während die Kirche ihre Macht stärkt. Wie immer seit Gründung der Staatsschule ist in *Frankreich* die école laïque beständigen Angriffen ausgesetzt. In der diesjährigen Budgetberatung benützte der frühere Ministerpräsident Bourgeois die Gelegenheit zu einer glänzenden Rechtfertigung der staatlichen Schule; seine Rede wurde durch Kammerbeschluss in allen Gemeinden öffentlich angeschlagen. Eine grosse Veränderung wird das nächste Jahr dem französischen Universitätswesen bringen, indem die Fakultäten der grossen Provinzstädte wie Bordeaux, Toulouse etc. zu vollständigen Universitäten erhoben werden. Was sollen wir aus *Spanien* melden? Das Land Loyolas schulde den Lehrern so und so viele Millionen, das ist eine bittere Nachricht, die von Zeit zu Zeit durch die Presse ihre Runde macht. Spanien hat dafür keine Orthographiefrage. . . . Aus *Italien* werden von Zeit zu Zeit ministerielle Reformprojekte laut; aber Minister kommen und gehen, und der arme maestro bleibt seinem Schicksal überlassen, das zwischen dem weltlichen und kirchlichen Arme hangend, nicht sehr beneidenswert ist.

Wie viel besser sind wir daran? Es ist ein eigen Ding um die Lage der Lehrer in unserm 25 gestaltigen Schulwesen löblicher Eidgenossenschaft. Veröffentlichten wir da eine Tabelle über die ökonomische Situation der Lehrer in Helvetiens Kantonen, wie sie sich aus genauen Zusammenstellungen offizieller Berichte ergab. Doch siehe! auf der einen Seite fand man die Löhnung der Jugendbildner zu hoch angegeben, auf der andern schrieb man uns: saubere Statistik! Da werden wir und unser Herr Erziehungsdirektor schön protestiren, dass man uns so an den Pranger stellt; unser Kanton zahlt besser! — Das hinderte uns die Gehalts-Tabelle (vide pag. 3 d. Bl.) bezirksweise für die einzelnen Kantone fortzusetzen. Vielleicht tut jene Tabelle nochmals ihren Dienst, wenn wir die Skala für die Postangestellten nach neuestem Bundesgesetz daneben stellen.

Die Jahresrevue im „*Schweizerhaus*“ zeigt ungleiche Konti, Vor- und Rückschläge. Die *st. gallische* Volksabstimmung, welche den 4. Seminarkurs verwarf, hat uns der Hoffnung auf Freizügigkeit der Lehrer in deutsch-schweizerischen Kantonen für eine Reihe von Jahren beraubt. *Solothurn* hat eine bessere Ordnung des Schulbesuchs verworfen, während dagegen *Basel-land* sein „Absenzenwesen“ auf neuen Boden stellte. Im Kanton *Tessin* ist ein Gesetz für staatliche Unterstützung und Aufsicht der Kindergärten in Kraft erwachsen, dagegen fielen die geplanten Fortbildungskurse den finanziellen Bedenken des Hrn. Peruchi in Ascona zum Opfer. *Uri* hat seine Fortbildungskurse (ein besonderes Verdienst des Herrn Nager) glücklich unter Dach gebracht. *Schwyz* hält, statt ein Mehreres für seine Schulen zu tun, die Strafschule für schwache Rekruten aufrecht, als ob das für den Kanton eine Ehre wäre. Die Kantone *Zug*, *Luzern*, *Zürich* und *Aargau* haben Schulgesetzrevisionen in Arbeit, die mit mehr oder weniger Eifer gefördert werden. *Baselstadt* ist aus Grenzgründen zur Schnörkelschrift zurückgekehrt. *Bern* hat durch das Armengesetz vom 28. November die Sorge für

Waisenkinder auf einen humanitären Standpunkt gestellt und Schaffhausen ist mit Gründung einer pädagogischen Sektion des Gymnasiums an die Seite derjenigen Kantone getreten, die ihre Lehrer an den kantonalen Mittelschulen ausbilden. Im Kanton Thurgau hat das Volk eine nicht unwesentliche Besserstellung der Lehrer gutgeheissen, und der Kanton Waadt hat mit einer beispiellosen Raschheit die Wünsche der Lehrer betreffend Ruhegehälter (Eingabe im November 1896) in vollem Masse erledigt (Februar 1897). In Genf ist diesen Herbst ein Umschwung der Regierung in bundesfreundlichem Sinne eingetreten, was uns auf eine weitere Förderung der Subventionsfrage in der Westschweiz hoffen lässt. Durch die Anhandnahme der Subventionsfrage seitens der kant. Erziehungsdirektoren, ist die Frage der Initiative für einmal in den Hintergrund gedrängt worden. Die Vorlage der Erziehungsdirektorenkonferenz liegt gegenwärtig bei den kantonalen Regierungen. Es müsste alles täuschen, wenn eine Unterstützung derselben durch die übergrosse Mehrheit der Kantonsregierungen bei den Bundesbehörden ohne Erfolg bliebe. Wir bauen darauf, dass uns das nächste Jahr der endlichen Lösung dieser Frage sichtbar nahe bringe, was mit der „Initiative“ auch günstigenfalls, noch keineswegs der Fall wäre. Wenn der Entscheid, den unsere Delegiertenversammlung getroffen, in gewissen Kreisen unseres Vereins etwas unangenehm berührte, so wird das Gefühl der Solidarität diese momentanen Differenzen der Anschauungen ohne Schaden für den Gedanken der schweiz. Volksschule wieder ausgleichen. Wie u. a. die Zählung der schwachsinnigen Kinder gezeigt, warten unserm Verein und der Lehrerschaft der grossen, gemeinsamen Aufgaben genug. Wenn im Laufe dieses Jahres die konfessionellen Gegensätze auch äusserlich eine Verschärfung erfahren haben, die an die bösen Zeiten der Vergangenheit erinnert, so erwächst der Lehrerschaft und der Schule um so mehr die Aufgabe für das gemeinsame liebe Vaterland zu arbeiten im Sinne der Toleranz, der Aufklärung, der gegenseitigen Hilfsbereitschaft und Liebe. Die Vergangenheit stellt uns auf diesen Boden; was in Österreich vorgeht, wird auch anderwärts geplant.

Zur Erinnerung an Joh. Heinrich Lutz.

Am 27. November starb im Alter von 74 Jahren J. Heinrich Lutz, von 1861—1891 Lehrer an den Stadtschulen in Zürich. Sein Name ist vor Jahren auch in der „Schweiz. Lehrerzeitung“ manchmal ehrend erwähnt worden, und es bietet sein Leben in verschiedener Hinsicht so viel des Vorbildlichen, dass es sich lohnt, noch einmal darauf zurückzublicken, nun es abgeschlossen vor uns liegt.

Heinrich Lutz wurde geboren am 29. März 1824 zu Feuerthalen am Rhein. Noch nicht zehn Jahre alt, fasste der aufgeweckte Knabe im stillen schon den Entschluss, einmal Lehrer zu werden. Als er nämlich die obere Klassen der Primarschule seines Heimatortes besuchte, verwendete ihn sein Lehrer häufig als Lehrschüler in den unteren Klassen, und das Unterrichtsgeschäft gefiel dem Knaben so gut, dass er da schon seinem Denken eine ganz bestimmte Richtung gab, die er dann mit zähem Sinn festhielt, trotz mannigfacher Hindernisse. Ebenfalls angeregt durch die Alltagsschule, übte sich der Knabe auch ausser den Schulstunden mit besonderer Freude im Zeichnen, und als der verständige Vater ihm darin noch durch einen Kunstmaler Privatunterricht geben liess, war wieder etwas angelegt in dem Knaben, das später zu reicher Entfaltung gelangen sollte.

In diese Jahre fällt die erste tiefergehende Anregung zur Betätigung in Handarbeit, an der Lutz sein Leben lang grosse Freude hatte und die er zu Nutz und Frommen seiner Schüler gern verwendete. Die Veranlassung dazu gaben, seltsam genug, die erbitterten Kämpfe, die in den dreissiger Jahren die Knaben von Schaffhausen und Feuerthalen sich auf der Rheinbrücke lieferten. Der junge Lutz wurde Offizier und Werkzeugmeister und hatte als solcher seine Truppen mit hölzernen Säbeln und Flinten auszurüsten.

Nachdem er die Alltagsschule absolviert hatte, durfte der lernbegierige Knabe in die Realabteilung des Gymnasiums in Schaffhausen übertreten, dank der Opferwilligkeit seiner wackern Eltern, die, obwohl unbemittelt, doch das hohe Schulgeld von 15 fl. sich nicht reuen liessen. Nach vierjährigem Besuch des

Gymnasiums war er so weit vorbereitet, dass er 1840 die Aufnahmeprüfung zum Eintritt ins Lehrerseminar zu Küsnacht mit Ehren bestehen konnte. Seinen Eltern zu lieb trat er in den Konvikt ein, bereute seinen Schritt aber bald aufs tiefste. Infolge der Erfahrungen, die er da machen musste, wurde und blieb er zeitlebens ein erklärter Gegner jeglicher Konvikteinrichtung.

Nach wohlbestandener Patentprüfung folgten zunächst einige unruhige Wanderjahre, bis im Jahr 1848 das Wanderleben auf Stocken im Wädensweiler Berg für einmal ein Ende erreichte. Dass der junge Lehrer diese Jahre trefflich ausgenützt hatte, beweisen nicht bloss die guten Zeugnisse, die er überall erhielt, und die übereinstimmend das tüchtige Streben und die tadellose Haltung rühmend anerkennen, sondern noch der Umstand, dass die Schule Stocken schon für das Schuljahr 1850/51 als Musterschule des Bezirkes Horgen erklärt wurde. So gross war bereits das Vertrauen, das man in den jungen Lehrer setzte, dass ihm nach dem Weggange Rüeggs, des nachmaligen Professors in Bern, die Leitung der Seminarübungsschule in Küsnacht angeboten wurde. Schade, dass er sich nicht entschliessen konnte, diesem Rufe Folge zu leisten; dieser Wirkungskreis wäre für Lutz wie geschaffen gewesen. Dafür folgte er 1852 einem ehrenvollen Ruf an die Dorfschule Wädensweil, an der er während neun Jahren mit bestem Erfolg wirkte.

Inzwischen war in der Stadt Zürich das Schulwesen, das vor 1860 noch einen etwas altväterischen Anstrich hatte, einer Reorganisation unterworfen worden im Sinne der Ausgestaltung zur eigentlichen und wahren Volksschule, und seminaristisch gebildete Lehrer sollten nun auch in den Schulen Zürichs ihres Amtes walten. Begreiflicherweise war man nicht wenig gespannt, wie der neue Schulwagen fahren werde. Da war es denn ein Akt grosser Klugheit der damaligen neuen Schulbehörde, dass sie lauter Männer wählte, die in der Vollkraft des Lebens standen und bereits Proben unbestrittener Tüchtigkeit abgelegt hatten. Dadurch vollzog sich der Umschwung ohne bittere Nachwehen, und in kurzer Frist hatte die neue Organisation sich eingelebt und tiefgründige Wurzeln geschlagen. Einer der ersten, die an die neuorganisierte Schule berufen wurden, war Heinrich Lutz, auf den man durch eine treffliche Preisschrift vom Jahre 1859 auch in weiteren Kreisen aufmerksam geworden war. 1861 siedelte er von Wädensweil nach Zürich über und entfaltete im neuen Wirkungskreise während voller drei Jahrzehnte eine reiche und fruchtbare Tätigkeit. Ohne Frage gebührt Lutz ein namhafter Anteil an dem Verdienst, das sich die Träger der neuen Schule um deren rasche Einbürgerung in Zürich erworben haben. Gleich zu Beginn seiner neuen Wirksamkeit wurde ihm die schwierigste Arbeit zugeteilt: die ausschliessliche Führung sämtlicher stadtzürcherischen Ergänzungsschulen. Mit eisernem Fleisse und ungeteilter Hingabe lebte er der schweren Aufgabe, und nur die drohende Aussicht, vor der Zeit seine Kräfte zu erschöpfen, und die eindringlichsten Vorstellungen der Seinigen vermochten ihn schliesslich zu bestimmen, nach acht arbeitsvollen Jahren an die städtische Knabenrealschule überzutreten, an der er verblieb, bis zunehmende Gebrechlichkeit ihn nötigte, für immer von der Schule Abschied zu nehmen. Im Herbst 1891 trat er nach 48jähriger Wirksamkeit in den wohlverdienten Ruhestand.

Wenn man den Inhalt der reichen Tätigkeit des nunmehr Entschlafenen in wenige Worte zusammenfassen will, so denkt man unwillkürlich an die Inschrift, die einst der Freiherr von Rochow seinem treuen Mitarbeiter Bruno auf dessen Denkmal setzen liess: „Er war ein Lehrer.“ Ein Lehrer war Lutz im besten Sinne des Wortes. Wer je Gelegenheit hatte, ihn unter seinen Schülern zu sehen, dem drängte sich bald die Überzeugung auf, dass er einen Meister der Schule vor sich habe, einen Meister nicht bloss in dem Sinne der Aufrechterhaltung der äusseren Ruhe und Ordnung, sondern vor allem in dem höheren Sinne der Weckung und Belebung der dem Kinde verliehenen Kräfte und Anlagen. Auf das entwickelnde Verfahren verstand Lutz sich meisterhaft. Das Dozieren war nicht seine Sache, und er konnte bitterböse werden, wenn er in einer Schule sehen musste, wie dem Schüler die Kenntnisse gleichsam angeworfen wurden. Der Schüler sollte selbst mithelfen, selbst mittun, sonst war der Lehrer nicht zufrieden. Dabei entwickelte

er einen Eifer und eine Hingabe an die Sache des Unterrichts, dass er sich und die Welt darüber völlig vergessen konnte. „Zuviel, scheint mir,“ schrieb ihm einst ein befreundeter Kollege nach einem vorausgegangenen Schulbesuche, „tust Du an Eifer und im Eifer; sieh, der verzehrt Deine Kräfte zu früh.“ Mit besonderer Liebe nahm er sich jederzeit der Schwachen an, und so lange noch ein Schimmer von Hoffnung vorhanden war, gab er einen Schüler nicht auf. Wer bei Lutz nicht mehr folgen konnte, um den stand es schlimm. Der ernste und doch wieder nachsichtige Lehrer wurde von seinen Schülern aufrichtig geliebt und von den Eltern und Behörden hochgeschätzt.

Ein Genuss war es, den Examen von Lutz beizuwohnen, obschon, oder besser gesagt, weil er sich auf den Examendruck nicht verstand. Getragen von der Überzeugung, dass nicht im Mass der fertigen Kenntnisse, sondern in der lebendig entwickelten Kraft der wahre Unterrichtserfolg bestehe, widerstrebte es ihm, einfach das erworbene Wissen auszukramen, und zog er es vor, wenn ihm einigermaßen Freiheit gelassen wurde, irgend einen schwierigen Gegenstand herauszugreifen und frischweg wieder zu entwickeln. Und das tat er dann in einer Weise, dass man seine Freude daran haben musste. Auf die Jahres-examen in der gewöhnlichen Form war er schlecht zu sprechen, und er war der festen Überzeugung, dass sie mehr schaden als nützen.

Lutz war aber nicht nur Lehrer *in*, er war es auch *ausser* der Schule, und wohl darin ganz besonders liegt das Geheimnis der Erfolge, die er erzielte. Der Schule gehörte neben der treuen Sorge für die Familie sein ganzes Sinnen und Denken. Sorgfältige Vorbereitung auf die folgende Tagesarbeit war ihm Gewissenssache, und er war nicht der Meinung jenes Kollegen, der den Ausspruch tat: „Wer nach zehn Jahren Praxis sich noch präparieren müsse, mit dem sei überhaupt nichts.“ Lutz gehörte nie zu den Fertigen, sondern blieb, so lange die Kräfte reichten, ein Strebender, immer darauf bedacht, sich tüchtiger zu machen für den hohen Beruf, dem er sich gewidmet und den er mit ganzer Seele liebte.

Diese unermüdete Tätigkeit kam nicht nur der eigenen Schule, sondern bald weitem Kreisen zu gute. Lutz wurde schriftstellerisch tätig und schuf für die Volksschule mehrere Werke, die ihr treffliche Dienste geleistet haben und noch leisten. 1872 erschienen die „Materialien zur Aufsatzlehre auf der Mittel- und Oberstufe der zürch. Volksschule“, worin der Verfasser namentlich und zwar in vorzüglicher Weise zeigte, wie der Realunterricht in den Dienst des Sprachunterrichts gestellt werden kann. Wer über diese Frage ins Klare kommen will, hat an diesen „Materialien“ einen trefflichen Führer. 1878 erschien eine Sammlung „methodisch geordneten Stoffes für den Zeichenunterricht auf der Mittelstufe der allgemeinen Volksschule“ nebst einer „Anleitung“ zur Benützung dieses Zeichenwerkes. Lutz hatte damit dem Zeichenunterricht im Kanton Zürich und wohl darüber hinaus einen neuen Impuls gegeben, und das Werk wäre ohne Zweifel in einer grossen Zahl zürcherischer Schulen eingeführt worden, wäre nicht bald nach dessen Erscheinen das Zeichenwerk von Dr. Wettstein für den Kanton Zürich obligatorisch erklärt worden. Anfangs der achtziger Jahre arbeitete er gemeinsam mit Prof. Rüegg, Lehrer Schneebeli und Schuldirektor Schär und der Herstellung des „Lehr- und Lesebuches für die mittleren Klassen schweizerischer Volksschulen“, und sein Anteil (die geographischen Abschnitte) trug nicht wenig dazu bei, dass diese Lesebücher sich vielseitiger Anerkennung erfreuten.

Dreimal beteiligte Lutz sich an der Lösung von Preisaufgaben, und jedesmal wurde seine Arbeit mit dem ersten Preise gekrönt. Zwei dieser Arbeiten hatten die Erweiterung der Volksschule zum Gegenstand, ein Thema, für das sich Lutz bis in die letzte Zeit seines Lebens aufs lebhafteste interessierte. Leider war es ihm nicht vergönnt, die Erfüllung seiner Hoffnungen noch zu erleben.

Dass Lutz bei solchem Streben noch anderweitig vielfach in Anspruch genommen wurde, liegt auf der Hand. In städtischen und kantonalen Kommissionen hatte er reichlich Gelegenheit, ein Wort mitzureden; fast ausnahmslos aber waren es Angelegenheiten der Schule, zu deren Beratung er beigezogen wurde. In Sachen des Zeichenunterrichts, der Erstellung von Lehrmitteln,

bei Lehrer- oder Rekrutenprüfungen, in Fragen der Schulorganisation, als langjähriges Mitglied der Gemeindeschulpflege Ausser-sihl und als Vertreter der Lehrerschaft in den Behörden war er ungezählte Stunden tätig, immer bestrebt, mit seiner reichen Erfahrung dem Ganzen zu dienen. Dass er an den offiziellen und freien Vereinigungen der Lehrer regsten Anteil nahm, braucht kaum besonders erwähnt zu werden. In jüngern Jahren griff er öfters gerne in die Verhandlungen ein, später und unter veränderten Verhältnissen meldete er sich seltener zum Worte, nie aber ohne einen gehaltvollen Beitrag zur Diskussion zu bieten. Bei all dieser reichen Tätigkeit erübrigte unser Freund immer soviel Zeit, um mit vertrauten Kollegen in gemeinsamem Gedankenaustausch die „Leiden und Freuden eines Schulmeisters“ noch einmal durchzukosten. Fehlte er einmal in diesem Kreise, so wurde er sehr vermisst; denn alle wussten, dass sie an ihm einen unwandelbar treuen Freund und Kollegen besaßen. Gerne hielt er hier Umschau über die politischen Ereignisse in Nah und Fern, um deren Verlauf er sich jederzeit lebhaft interessierte. Aktiv betätigte er sich am politischen Leben nie; so ausgesprochen seine fortschrittliche Gesinnung sonst war, zum Parteimann war er nicht geschaffen. Dafür blieb er bewahrt vor jener Verbitterung, die nicht selten im politischen Parteigetriebe sich erzeugt und etwa wieder verleugnet, was einst als das Höchste gepriesen wurde. Lutz ist sich treu geblieben bis ans Ende, und nichts hat seinen Glauben an eine bessere Zukunft erschüttern können.

Ein arbeitsreiches, inhaltsvolles Leben hat mit dem Hinschied von Lutz seinen Abschluss gefunden; die Volksschule im besondern verliert in ihm einen ihrer würdigsten und arbeitsfreudigsten Träger. Möge es ihr nie an solchen Arbeitern fehlen, dann darf uns um ihre Zukunft nicht bange sein. G.

SCHULNACHRICHTEN.

Aargau. (F.-Korr.) Das von der Delegiertenversammlung in Aarau für die nächste aargauische Kantonalkonferenz festgestellte Hauptthema: „Die finanzielle und soziale Stellung des Lehrerstandes“, enthält ein so voll gerütteltes Mass von Stoff, dass schon in jener Versammlung der Wunsch ausgedrückt wurde, man möchte dem Referenten einige Hauptpunkte präzisieren, um einer Zersplitterung vorzubeugen. Der Antrag wurde freilich abgelehnt; man wollte dem zukünftigen Sprecher an der Kantonalkonferenz nicht die Hände binden. Indes wäre eine solche Präzisierung durchaus nicht ohne gewesen, denn gleich nach Bekanntwerden des Beschlusses brachten einige Tagesblätter die Notiz, es werde mit diesem Thema vor allem aus die Seminarfrage (Verschmelzung des Lehrerseminars mit der Kantonsschule) wieder aufgerollt.

Nach unserer Ansicht ist diese Frage Nebensache; das Hauptgewicht ruht vielmehr auf dem Verlangen nach der *finanziellen* Besserstellung des aargauischen Lehrers und es sind namentlich zwei Punkte, die an der Delegiertenversammlung betont wurden: 1. Lehrerwohnungen und 2. Alterszulagen und Rücktrittsgehälter. Bezüglich der Wohnungsverhältnisse seiner Lehrer steht der Aargau viel ungünstiger da, als seine Nachbar-kantone; kaum fünf Prozent sämtlicher Schulhäuser enthalten Lehrerwohnungen, und doch ist durch die freie Wiederwahl der Lehrerwechsel ziemlich häufig geworden.

Noch ungünstiger steht der Aargau in bezug auf Alterszulagen und Pensionen da. Der aargauische Lehrer muss volle 15 Jahre amlen, bis ihm der Staat die bescheidene Zulage von Fr. 100 gewährt. Welcher Beamte und Angestellte wollte anderthalb Dezennien in ununterbrochener Arbeit stehen, ohne Zulage? Alle Kantone, deren Schulverhältnisse mit denen des Aargaus verglichen werden können, stehen darin besser da. Das wenig schulfreundliche Preussen entrichtet seinen Lehrern bei einer Anfangsbesoldung von 900 Mark von drei zu drei Jahren eine Zulage von je 120 Mark. Und erst die Rücktrittsgehälter! Im Grossherzogtum Baden erhält ein Lehrer nach 40 Amtsjahren eine Pension von 1875 Mark, im Aargau hat ein Schulfreund, der sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert hat, Anspruch auf nahezu — 400 Fr., wenn er nämlich ökonomisch schlecht steht; sonst kriegt er weniger.

Das ist entschieden der wundeste Punkt der aargauischen Lehrerbefindungsverhältnisse.

Bern. (Korr.) Der jurassische Lehrerverein hielt den 11. Dezember in Delsberg eine sehr zahlreich besuchte Versammlung ab; trotz der schlechten Witterung haben sich etwa 100 Mitglieder eingefunden.

Die Kommission für Prüfung der Frage betreffend Reorganisation des jurassischen Lehrerseminars kam zu folgenden Schlüssen: 1. Verlegung des Seminars von Pruntrut nach dem zentraler gelegenen Delsberg, das auch in Rücksicht der Sprachenverhältnisse bedeutende Vorteile für die Lehramtsbefähigten böte. 2. Abschaffung des Internates resp. Konviktsystemes. 3. Verlängerung der Studienzeit auf 3 Jahreskurse und 1 Jahr Universitätsstudium an der Lehramtschule in Bern. 4. Errichtung von 3 Jahresklassen am Seminar, d. h. alljährliche Aufnahme eines neuen Kurses.

Diese Postulate, deren Durchführung wünschenswert, stehen prinzipiell im Einklang mit den Reformbestrebungen der Lehrerbildung im alten resp. deutschen Kanton, bedeuten einen neuen Einigungspunkt auf dem Gebiete einheitlicher Gestaltung des ganzen Kantons.

Vaud. Les deux journaux pédagogiques vaudois, l'*Ecole* et l'*Ami des Instituteurs*, annoncent leur prochaine fusion en une seule publication sous le titre l'*Ecole* qui paraîtra chaque samedi, en livraisons de 16 pages — au prix annuel de 5 frs. On ne saurait qu'applaudir à l'accord qui s'est ainsi produit et qui sera profitable à tous égards au corps enseignant. L'*Ami des Instituteurs* paraissait depuis cinq ans et avait motivé sa fondation ainsi: „Notre but est de créer pour le corps enseignant un organe *indépendant*, de réveiller dans notre sein un peu de cette virilité dont l'absence nous a été funeste en diverses circonstances et de travailler au relèvement de la Société pédagogique vaudoise“. En terminant sa carrière, l'*Ami* estime que ce triple but a été atteint. — Quoi qu'il en soit, espérons que l'expérience faite servira, en cas de nouvelles dissidences dans le corps enseignant, à lui faire préférer la voie des concessions raisonnables plutôt que de subir les inconvénients de deux organes pédagogiques pour un nombre si limité de lecteurs.

Zürich. Auf Anregung des Schulkapitels Zürich wählten die Schulkapitel im Frühjahr eine Kommission, welche mit der Aufgabe betraut wurde, die Sammlung der Hilfsmittel für den Unterricht in Physik und Chemie an den Sekundarschulen einer Revision im Sinne einer Erweiterung zu unterwerfen. Die Kommission hat in einer Reihe von Sitzungen ein Programm ausgearbeitet und dasselbe dem h. Erziehungsrat eingereicht. Sie hat aber zugleich als ihre Aufgabe betrachtet, so weit es möglich ist, für die zur Einführung vorgeschlagenen Apparate Modelle zu beschaffen, damit sowohl den Behörden als der Lehrerschaft Gelegenheit geboten sei, die Vorschläge zu prüfen. Sehr viele dieser Modelle sind Arbeiten von Kommissionsmitgliedern; sie erscheinen deshalb in einfacher, prunkloser Form; dafür besitzen sie den Vorteil, dass sie den Bedürfnissen der Schule angepasst und ohne grossen Kostenaufwand zu erstellen sind. Das Programm umfasst 117 kleinere und grössere Apparate für den Unterricht in der Physik und 30 Apparate für den Unterricht in der Chemie. Etwa zwei Drittel dieser Apparate sollten nach der Anschauung der Kommission unter die obligatorischen Lehrmittel, der Rest unter die empfohlenen aufgenommen werden. Sie hat berechnet, dass die obligatorischen Apparate für 4—500 Fr. und die empfohlenen für 3—400 Fr. erstellt werden können. Da viele Schulen schon im Besitz einzelner der obligatorischen Apparate sind, reduziert sich für diese die Summe. Wenn die Anschaffung nach dem Vorschlage der Kommission auf mehrere Jahre verteilt wird, sollte die Ausgabe zu erschwingen sein. Nachdem 25 Jahre auf diesem Gebiet offiziell nichts geschehen ist, ist es an der Zeit, etwas Ganzes zu schaffen.

Die Apparate werden den nächsten Donnerstag, den 30. Dezember, nachmittags von 1—4 Uhr, im Singsaal des Grossmünsterschulhauses in Zürich vorgewiesen, und es ist zu erwarten, dass die Lehrerschaft, diejenige der Sekundarschule in erster Linie, sich einfinden und durch ihre Kritik mithilfe, die Schule mit zweckentsprechenden Hilfsmitteln auszustatten.

— *Schulkapitel Hinweil.* Dasselbe tagte den 18. November sehr zahlreich in Ober-Wetzikon und hörte einen sehr anregenden instruktiven Vortrag des Hrn. Merki in Dürnten an über: „Das Zeichnen als Hilfsmittel im Anschauungsunterrichte und in der

Heimatkunde“. Der Vortragende weist mit geschickter Hand nach, wie mit wenigen Kreidestrichen an der Wandtafel der Unterricht in verschiedenen Fächern belebt und ergänzt werden kann. Originell ist besonders die Art und Weise, wie er in der ersten Klasse das Zeichnen als Veranschaulichungsmittel im Denk-, Sprech- und Schreibunterricht verwendet, und an selbst-entworfenen Bildern den Kleinen die meisten Formen des kleinen Alphabetes gleichsam spielend einprägt. Auch im beschreibenden Anschauungsunterricht der obren Klassen (naturkundlichen, geographischen und geschichtlichen Fächern) bis hinauf in die Sekundarschule spielt das Zeichnen, rationell mit diesen Fächern verbunden, eine wichtige Rolle. Wohl mancher Kollege schaute mit Verwunderung dem Vorführenden zu, wie er, meist geradlinige Grundfiguren benützend, die verschiedenartigsten Zeichnungen nur so auf die Wandtafel hinwarf. Um den Schüler zur Nachbildung solcher Figuren zu befähigen, sollte der Zeichenunterricht freilich umgestaltet werden, und es dürfte die berufliche Ausbildung der Lehrer hierauf mehr Rücksicht nehmen, und dem Zeichnen nach der Natur, aus der Erinnerung, ja schon dem Sehen und Sehenlernen grössere Aufmerksamkeit schenken.

Das zweite Referat: „Pflege des nationalen Sinnes in Schule und Haus“, gehalten von Hrn. Handschin, galt einem Thema mehr allgemeiner Natur. Ist das nationale Bewusstsein dem Schweizer gleichsam angeboren und durch Jahrhunderte hindurch grossgezogen worden, so dass einem in dieser Richtung für die Zukunft nicht bange zu werden braucht, so wird gleichwohl die Schule kein Moment versäumen, jederzeit das nationale Selbstgefühl zu pflegen. In dieser Hinsicht eignen sich besonders der geschichtliche und geographische Unterricht (Reisen der Schüler und Lehrer, Bilder), das Turnen, deutsche Sprache (Tell), Religionsunterricht, Gesang. Im weitern wirken hier fördernd: die Unterstützung der schweizerischen Literatur, des schweizerischen Volkstheaters und bildenden Kunst, Ausstellungen, überhaupt alles, was innerhalb den Grenzen unserer Heimat den gesunden Sinn unseres Volkes hebt, reinigt und kräftigt. —d—

Deutschland. Seit Erlass des preussischen Besoldungsgesetzes (März 1897) beschäftigt die Neuordnung der Gehalte in den Städten und grösseren Ortschaften Preussens aufs lebhafteste. Die Lehrer erleben dabei viele Enttäuschungen. Das Gesetz stellt als Besoldung eines Lehrers fest: 900 Mk. Grundgehalt (Minimalgehalt), Dienstwohnung und neun Alterszulagen (nach je drei Jahren) von je 120 Mk., d. i. ein gesetzliches Minimum von 1980 Mk. und Wohnung. Gespannt war die Lehrerschaft auf das Vorgehen Berlins, das 1894 die Lehrergehälter neu reguliert hatte (Maximum 3800 Mk.). Ein Ausschuss der Stadtverordnetenversammlung beantragte einen Grundgehalt von 1200 Mk., 600 Mk. für Mietsentschädigung und neun Alterszulagen (nach 6 Jahren 300 Mk., nach 8 Jahren 600 Mk., 11 Jahren 1000 Mk., 14 Jahren 1200 Mk., 17 Jahren 1200 Mk., 20 Jahren 1600 Mk., 23 Jahren 1800 Mk., 27 Jahren 2000 Mk., 31 Jahren 2200 Mk.), d. i. 4000 Mk. im Maximum. Doch schon vor der Sitzung (18. November) hatten 49 Mitglieder einen Antrag unterzeichnet, der einen Grundgehalt von 1000 Mk., eine Mietsentschädigung von 600 Mk. und Zulagen von 300 Mk. (nach 6 Jahren) bis 2400 Mk. (nach 30 Jahren), d. i. nach 30 Dienstjahren einen Gehalt von 4000 Mk. annahm. Mit 64 gegen 38 Stimmen siegte dieser Antrag, der zirka 400 Lehrern, d. h. denen über 45 Jahren, eine Erhöhung von zusammen 94,200 Mk. bringt.

Mit der Mehrheit stimmten auch die Freisinnigen, wie Virchow u. a., die im Parlament für alle Lehrer 1200 Mk. Grundgehalt gefordert hatten; ein Verhalten, das der sozialistische Abgeordnete Singer nicht zu verwerten vergass. Berlin 100 Mk. mehr Minimalgehalt für einen Lehrer, als das letzte Haide-dorf! Wir begreifen, wenn das Organ der Berliner Lehrer den städtischen Körperschaften die Versicherung gibt, dass ein Ruhezustand bei einem Grundgehalt von 1000 Mk. nicht denkbar sei.

England. Am 25. November gingen rund 1,100,000 Londoner Steuerzahler beider Geschlechter zur Urne, um den „School Board“, den Schulrat für die „Board Schools“, d. i. die öffentlichen und unentgeltlichen, aber fast ausschliesslich von den Kindern der Arbeiterklassen besuchten Elementarschulen Londons für eine dreijährige Amtsdauer neu zu bestellen. Die Wahl endete mit dem Siege der — in Schulfragen — fortschrittlichen Partei, die während der letzten 15 Jahre in Minder-

heit gewesen. Das Resultat ist nicht gerade ein Zeichen von schulfreundlicher Gesinnung Londons, als eine Folge der Zersplitterung der „gemässigten“ Partei, die durch die letzten fünf Amtsperioden das Ruder führte, und durch den Machtbesitz aggressiv geworden war. Der religiöse Kampf, insbesondere der Vorschlag, die Behandlung des apostolischen Glaubensbekenntnisses als „gemeinsame Grundlage aller christlichen Bekenntnisse“ obligatorisch zu erklären, brachte Uneinigkeit in die Reihen der „Moderates“. Die nun in Mehrheit stehenden „Progressives“ versprechen ihren Wählern, die „Board Schools“ in fortschrittlichem Geiste zu heben und zu verbessern und die religiöse Frage nicht wieder zu erneuern, sondern bei dem bisher beobachteten Übereinkommen zu verbleiben, wonach die Lehrer Unterricht in der biblischen Geschichte erteilen, konfessionelle Unterweisung aber von der Schule ausgeschlossen ist. Erwähnenswert ist, dass von den 55 Sitzen des „School Board“ sieben von Damen eingenommen werden, von denen drei die höchste Stimmenzahl in ihrem Wahlkreis erreichten. Alle sieben Damen bekennen sich zum Fortschritt. In der abtretenden Behörde sassen nur vier Frauen.

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Bernischer Lehrerverein.

Kurzgefasster Bericht über die Tätigkeit des Lehrervereins seit seiner Gründung (1892).

Heute, nach fünfjährigem Bestehen des Lehrervereins, darf gesagt werden, dass diese Vereinigung von Berufsgenossen die Erwartungen, welche an dieselbe gestellt wurden, nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen hat. Niemand hätte vor fünf Jahren geahnt, dass der Verein einmal so viel Segen stiften und seinen Mitgliedern so viele Vorteile bieten würde, wie es heute der Fall ist. Niemand hätte erwartet, dass der Lehrerverein sich in so kurzer Zeit ein so weites Feld der Tätigkeit und eine solche Bedeutung im Haushalt der Schule und des Staates schaffen würde, wie wir dies mit Freuden konstatieren können.

Einige Zahlen und Notizen mögen davon Zeugnis geben.

Seit dem Bestehen des Lehrervereins wurden über 10,000 Fr. für Unterstützung von hilfsbedürftigen Mitgliedern ausgegeben. Eine kurze Zusammenstellung mag zeigen, dass diese gewaltige Summe nicht an Unwürdige verschleudert wurde, sondern dass sie bestimmt war, viele bittere Tränen zu trocknen.

Mehr als der vierte Teil der Summe (Fr. 2600) wurde an *Lehrers-Witwen und -Waisen* verteilt. Dazu kommt eine *jährlich wiederkehrende* Summe von Fr. 500, welche als Rente in vier verschiedenen Fällen an Hinterlassene von verstorbenen oder an Angehörige von invalid gewordenen Lehrern oder an diese selbst ausgerichtet wird. Die Gesamtsumme der Ausgaben für diese Renten beträgt Fr. 1225.

Eine Summe von Fr. 1700 wurde ausgerichtet an *stellenlose Lehrer*, welche wegen hohen Alters oder aus andern ungerechtfertigten Ursachen von ihren Stellen weggedrängt wurden. Bei allen diesen Lehrerbeseitigungen wurde erst dann ein Beitrag bewilligt, wenn die Beseitigung nach dem Urteil der betreffenden Sektion eine durchaus ungerechtfertigte war.

An *erkrankte Lehrerinnen* wurden Fr. 1300 ausgerichtet. Die Lehrerinnen, die dem Verein noch fern stehen, mögen hieraus ersehen, dass sie ihren Beitrag nicht zu einem unnützen oder unwürdigen Zweck ausgeben würden.

Endlich wurde eine Summe von 3000 Fr. an schwer *bedrängte Familienväter* mit einer zahlreichen Kinderschar angewendet. Meistens legte andauernde Krankheit eines oder sogar mehrerer Familienglieder den Grund zur Verarmung, welcher in mehr als einem Falle wirksam gesteuert werden konnte.

Wer die Liste der Unterstützten durchgeht und die Gründe würdigt, welche den Lehrerverein zur Hilfeleistung nötigten, der bekommt ein trübes Bild von den traurigen Verhältnissen, in welchen sich viele unserer Lehrersfamilien, besonders die vaterlosen, befinden, und er muss sich sagen, dass die Gründung des Lehrervereins ein dringendes Bedürfnis war und dass schon allein dieser mildtätige Zweck des Lehrervereins den Zusammenschluss aller Lehrkräfte rechtfertigt.

Allein der Lehrerverein hat noch anderes zu verzeichnen. Seit zwei Jahren ist die sogenannte *Darlehenskasse* ins Leben getreten. 54 Mitglieder konnten aus der Kasse des Vereins eine Gesamtsumme von über 16,000 Fr. erheben. Die Darlehensgesuche wurden jeweilen sorgfältig geprüft und erst auf den Antrag der Sektion, welche den Gesuchsteller kannte, bewilligt. So ist es auch gekommen, dass bis heute bei diesem grossen Geschäftsverkehr kein einziger Verlust zu verzeichnen ist! Welche Wohltat eine solche billige Geldquelle ist, wo *ohne jede Bürgschaft* eine allerdings bescheidene Geldsumme (nicht über 500 Fr.) erhoben werden kann, braucht hier nicht weiter auseinandergesetzt zu werden. Die Frequenz des Instituts zeugt genügend für dessen Notwendigkeit und Nützlichkeit.

Ein ergibiges Arbeitsfeld eröffnete sich dem Lehrerverein in der *moralischen Unterstützung*, welche von seiten verfolgter, gemassregelter oder von ihren Stellen verdrängter Lehrer beansprucht wurde.

In 40 Fällen kam der Lehrerverein dazu, seine meistens wirksamen Hilfskräfte auf diesem Gebiete in Aktion treten zu lassen. 15 Lehrer und Lehrerinnen, welche auf ungerechtfertigte Weise von ihren Stellen entfernt worden waren, haben, dank der Unterstützung des Lehrervereins, ihren Platz behauptet. 15 andere zogen es vor, ihren bisherigen Wirkungskreis zu verlassen; sie wurden jeweilen vom Lehrerverein in ihren Bemühungen um Erwerbung einer neuen Stelle unterstützt, oder wenn sich keine Stelle fand, sonst mit Arbeit oder Unterstützung versorgt. In andern Fällen reichte der Lehrerverein ein Gesuch um Pensionierung oder Versorgung in einer Anstalt ein oder liess einem gemassregelten Kollegen in anderer Weise einen wirksamen Schutz angedeihen. Nur vier Schulgemeinden (Öschenbach, Äffligen, Kallnach und Ruchwyl) tragen den zweifelhaften Ruhm davon, die ungerechtfertigte Beseitigung eines Lehrers oder einer Lehrerin mit Erfolg durchgeführt zu haben. In diesem Bestreben wurden sie leider unterstützt von Angehörigen unseres Standes, welche dem Verein nicht angehören. Immerhin kann konstatiert werden, dass die Fälle, in welchen der Lehrerverein eine Niederlage erlitten hat, verhältnismässig in verschwindender Zahl dastehen. Es ist kaum anzunehmen, dass bei der Praxis, welche sich in der Behandlung solcher Fälle nun herausgebildet hat, noch ernsthafte Konflikte mit Gemeinden entstehen können.

Alle diese Bestrebungen, dem einzelnen Gliede unseres Verbandes helfend beizustehen, zeigten immer deutlicher, wie nötig es sei, sich zusammenzuschliessen und als ein einziges Ganzes dazustehen. Dabei zeigte es sich auch, dass nicht nur das einzelne Mitglied, sondern unser ganzer Stand der Arbeit und des ernstesten Strebens unserer Organisation dringend bedarf. Es fand sich auch in genügender Weise Gelegenheit, für die Hebung und Wohlfahrt unseres Standes einzustehen und zu ringen. Wir erinnern hier an unsere mit Erfolg gekrönten Bemühungen für die Annahme des Schulgesetzes, was eine ganze Menge von annehmbaren Errungenschaften im Gefolge hatte, z. B. Erhöhung der Besoldung — Regelung der Stellvertretungsfrage — Vermehrung der Naturalleistungen — Besoldungszulage für die Minimumstellen im Jahr 1896 — strengere Kontrolle über die Auszahlung der Besoldung und die Ausrichtung der Naturalleistungen — Lösung der Altersversorgungsfrage — Hebung der Berufsbildung u. s. w. u. s. w.

Einer ganzen Menge kleinerer Errungenschaften wollen wir hier nicht weiter gedenken; ebenso würde es zu weit führen, wenn wir alles aufzählen wollten, was in den einzelnen Sektionskreisen zum Wohle des einzelnen und des ganzen getan wurde. Das hier Erwähnte mag genügen, um zu zeigen, was der Lehrerverein innert den fünf Jahren seines Bestehens geleistet hat und was er noch zu leisten berufen ist.

Es ist fast undenkbar, dass ein Glied unseres Standes, angesichts dieser grossen Anstrengungen und Erfolge zur Hebung unserer Interessen sich noch abseits stellen kann und sich darauf beschränkt, die Früchte unserer Organisation zu geniessen und die Vorteile zu benützen, ohne dafür einen Finger zu rühren. Hoffen wir deshalb, dass dieser Appell an alle Fernstehenden, sich unserer Organisation anzuschliessen, nicht ungehört verhallen werde!

Bern, den 15. Dezember 1897.

Das Zentralkomitee.

Kleine Mitteilungen.

— **Besoldungserhöhungen.** Höngg, Sekundarschule, Erhöhung der Zulage auf 500 Fr.; Neuenhof (Kt. Aargau) eine Lehrstelle auf 1250, die zweite von 1350 auf 1400 Fr.

— **Das Panorama,** Einfahrt eines Dampfers in New-York, wird in Zürich nur noch bis Ende Februar 1898 aufgestellt sein.

— Der Kantonsrat von Schwyz hat die Strafschule für Rekruten mit 40 gegen 20 Stimmen beibehalten.

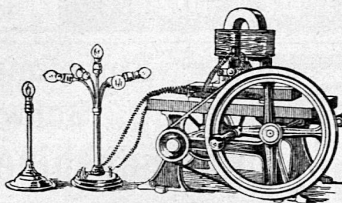
— Das Budget der Stadt Zürich sieht für das Schulwesen pro 1898 eine Ausgabe von 2,044,000 Fr. vor. Für das Jahr 1897 belief sich der Voranschlag auf 1,912,450 Fr.; im Jahr 1896 betrugen die Ausgaben 1,846,050 Fr.

— Der Familien- und Jahresschlussabend des **Lehrervereins Zürich** (18. Dez.), der von 285 Personen besucht war, nahm einen sehr freundlichen Verlauf. Die Gesänge der Gesangssektion, die Soli von Fr. Güttinger, Herrn F. Spörri und Herrn Rietmann (Violin), die Deklamationen von Herrn H. Steiner und P. Suter, die Produktion der Turnsektion, die Schnitzelbank von R. Z. brachten Freude und sinnigen Humor. Die dramatischen Produktionen ergötzen mäßig; ein Tänzchen, wer will es verwehren! Und da draussen kein Schnee, gab's im Saal einen Schneeballensturm. Den Leitern des Abends zollten die vergnügten Gesichter alle herzlichen Dank. Macht's nach!

— **Fritz Martis Biographie** von Dula ist erschienen und verdient volle Anerkennung; für Lehrer ist das ein herrliches Geschenk (Verlag Fr. Schulthess, Zürich). Wir werden einlässlich darauf zurückkommen.

— Ein Buch, das kürzlich erschienen ist, und das wir als Geschenkbuch aufs wärmste empfehlen, ist: „**Sizilien und andere Gegenden Italiens.**“ Reiseerinnerungen von J. V. Widmann. (Frauenfeld, J. Huber, 4 Fr.) Eine eingehende Besprechung wird folgen.

— Eine freundliche Erinnerung an die Pestalozzi-Feier von 1896 geht uns soeben aus Basel zu. Es ist eine hübsche Schrift über „**Veranstaltung und Verlauf der Pestalozzi-Feier in Basel 1895/96,** dargestellt auf Veranlassung des Vorstandes der freiwilligen Schulsynode von Dr. Franz Füh, mit der Rede zur Pestalozzi-Feier von X. Wetterwald. (Basel, E. Birkhäuser 107 S.)



R. Trüb,

Dübendorf-Zürich

Spezial-Fabrik
wissenschaftlicher und physikalischer
[OV 191] Apparate.

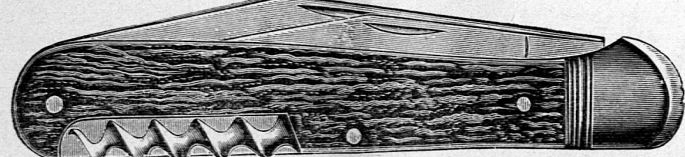
Lieferant kompletter Schul- und
Laboratoriums-Einrichtungen.
Musterbücher mit über 1000 Photographien an
Lehrer franko zur Einsicht.
Preislistenauszüge frei.
Feinste präzise Arbeit.
Dampfbetrieb.

Verschenken

kann ich meine Ware nicht! Dagegen liefere ich nachstehendes **Messer** zuzüglich meiner Unkosten, damit sich jeder von der Güte desselben überzeugen kann, zum **Selbstkostenpreis von Mk. 1.30 per Stück.** Da bei Messern etc., die zur Probe gesandt werden, erfahrungsgemäss ein beträchtlicher Teil nicht bezahlt wird und um diese Verluste zu decken, der reelle Käufer einen höheren Preis zu zahlen hätte, so sende ich nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — Umtausch gestattet, daher ohne jegliches Risiko für den Besteller. Hauptkatalog frei.

Friedrich Haag, Leichlingen-Solingen

[OV 604] Fabrik Solinger Stahlwaren. — Gegründet 1887.



Garantie für jedes Stück!

Starkes Messer mit 2 prima Stahlklingen, gutem Korkzieher, echter Hirschhornschale und starkem Neusilberbeschlag nur **Mark 1.30.** Dasselbe Messer, die grosse Klinge aber feststehend, schliesst beim Druck auf die kleine Klinge, nur **Mark 1.50** per Stück. **Beste Rasirmesser**, fein, hohl, nur **Mark 1.50** per Stück. **Gute Stahlscheren** nur **Mark —.50** per Stück, **Messer** und **Gabeln** per Dutzend-Paar von **Mark 3.** — an.
(Nachdruck dieser Annonce verboten.)

Schulhefte, Schulmaterialien

liefert billig und gut [OV 548]
Paul Vorbrodt,
Zürich, ob. Kirchgasse 21.
Preisliste gratis zu Diensten.

Soeben erschien und ist durch alle
Buchhandlungen zu beziehen:

Unsere Herzenskinder

von **E. Brehmer.**
Preis 3 Mk.

Ein Buch für unsere frühlichen Kleinen. Kindliche Einfälle und Begebenheiten aus der Kinderwelt den Kleinen abgelauscht, hat die Verfasserin in Reim und Bild gebracht. Die reizenden Versen und Illustrationen werden jung und alt erfreuen. [OV 618]

Verlag von
**Edmund Schmiersahl Nachf.,
Lübeck.**

Das Hauptdepot der
bewährten

Bollinger-Armbrüste

[OV 603] nebst
Scheiben, Sehnen, Bolzen
besitzt
Jakob Bremi,
Spielwaren-Magazin
Zürich
beim Grossmünster.

Redeker & Hennis. Nürnberg

Künstlerfarben und Farbkasten-Fabrik
Feinste Aquarellfarben in Stücken, Tuben, Näpfchen.
Farbkasten in Holz oder Blech,
für ganze Klassen passend.
Tiefschwarze flüssige chinesische Tuschen
[OV 455] und **farbige Ausziehtuschen,**
garantirt echt und wasserfest.
Den Herren Zeichenlehrern stehen Proben gratis zur Verfügung.

Im Verlage von **Gebrüder Hug, Leipzig und Zürich,**
ist erschienen und steht zur Ansicht zu Diensten:

Cursch-Bühren, Des Kindeslebens Ernst und Scherz.

Sechs Kinderchöre zur Aufführung
in Schule und Haus.

I. Ostern	IV. Reformationsfest
II. Pfingsten	V. Weihnachten
III. Erntefest	VI. Zur Schulentlassung.

Die Werke sind einzeln erhältlich. Preis des Klavierauszugs
je Fr. 1.60 netto, Stimmen je 25 Cts.
Text der Gesänge und Deklamationen 15 Cts.
Diese kleinen in sich abgeschlossenen Festspiele sind leicht
spielbar und sehr melodisch. In Schul- und Familienkreisen werden
sie sich bald eingebürgert haben. (OV 4094) [OV 616]

Die weltberühmten Klaviere von

Kaps in Dresden,	Goldene Medaillen
Neumeyer in Berlin,	
Feurich in Leipzig,	
Römhildt in Weimar,	
Schaaß in Frankfurt,	
Mädler in Stuttgart,	

sind nebst andern renommierten Fabrikaten vorrätig in der Musi-
kalien- und Instrumentenhandlung
U. Ruckstuhl, z. Grundstein, Marktgasse,
in **Winterthur** und **Herisau.**



München-
Nymphenburg

Grosse Erleichterung

für **Lehrer** und **Schüler:**
Bergers prämierte Fingerhalter
zum Schreiben, [OV 619]
mehr als 100,000 St. schon im Gebrauch.
Probesendung 20 Stück sort. franko geg.
Fr. 1.50 Briefmk.
Gg. Berger, Augsburg, A. 8.

Im Verlage von **Gebrüder Hug & Co.** sind erschienen und stehen zur Ansicht zu Diensten

Zwei Lieder

für
vierstimmigen gemischten Chor
komponirt von
Hermann Suter
Organist an d. Kirche Enge-Zeh.

1. **Schall der Nacht:** „Komm, Trost der Nacht“, Gedicht v. Grimmelshausen (1625 bis 1676).
2. **Advent:** „Der Herr bricht ein zu Mitternacht“, Gedicht v. Zinzendorf (1700–1760).

Preis 30 Cts. netto.
Zwei wundervolle Chöre
ernsten Stiles, welche sich
speziell zum Vortrage in der Kirche
eignen. (OV 4112) [OV 621]

Goldene

Medaillen haben erhalten G.
Mädler, sowie V. Berdux (in
Nürnberg) u. Schmidt-Flohr (in
Genf). Pianos dieser Firmen von
650 Fr. an sind zu haben bei
J. Muggli, [OV 469]
Bleicherwegplatz, Zürich.

Musik

Class. u. mod. 2- u. 4hög.
Quart., Lieder, Arien etc.
alische Universal-
Bibliothek. 8000 Nrn.
Jede Nr. 20 Pf. Neu ver. Aufl. Vorzgl.
Stich u. Druck, starkes Papier. Eleganter ausgest.
Albums à 1.50. Gedr. Werke. Heitere Musik.
Verzeichnisse gratis und franko vom
Verlag der Musikalischen Universal-Bibliothek,
Leipzig, Dörrienstr. 1.
[OV 577]

Pianinos

von
Römhildt - Weimar.



Kunstwerke allerersten Ranges
2 goldene Medaillen und 1. Preise.
von Liszt, Bülow, d'Albert auf's
Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreibern
aus allen Teilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,
erst direkter Versandt ab Fabrik.
[OV 600]

I. I. REHBACH

REGENSBURG

Bleistift-Fabrik

GEGRÜNDET 1821.



Vorzügliche Zeichenbleistifte:

No. 255 „Rembrandt“ en detail 5 S.
 „ 171 „Walhalla“ „ „ 10 S.
 „ 105 „Polygrades“ „ „ 15 S.

[O V 494]



A. LANZ

Gediegene Fest-Geschenke!

Pestalozzigruppe, Tellgruppe

in Galvano-Bronce. [O V 593]

Unübertroffene Auswahl in feinen
Kunst-, Luxus- und Haushaltsartikeln

— Reizende Neuheiten. —

A. Wiskemann-Knecht,

26 Bahnhofstrasse — Centralhof Zürich — Ecke Poststrasse 9.

Einheimische Industrie

Schweizerische [O V 533]

Nähmaschinen-Fabrik Luzern

Helvetia-

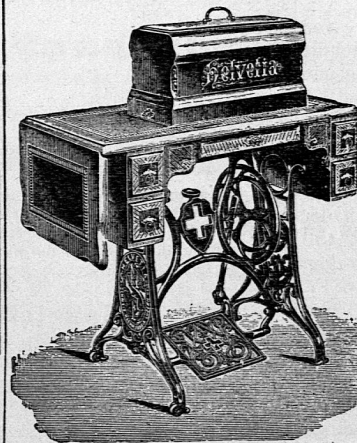
Nähmaschinen

für Familien und Gewerbe

Einfach,
 dauerhaft,
 leichtgehend,
 praktisch.

— Billige Preise. —

Unsere Maschinen sind nur aus vorzüglichen Rohmaterialien erstellt und sorgfältig justirt.



Genf 1896: Silberne Medaille.

Überall tüchtige Vertreter gesucht.

Novität

für Lehrer an Fortbildungsschulen!

Im Verlage der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern erschien soeben:

Handbüchlein

für den landwirtschaftlichen Unterricht an Fortbildungsschulen.

I. Heft: Pflanzenbau.

Bearbeitet von Fr. Schneider, Seminarlehrer in Münchenbuchsee und Jos. Käppeli, Lehrer an der landwirtschaftlichen Schule Rütli (Kanton Bern).

67 Seiten, kartonirt. Preis 30 Cts.

Wir empfehlen das ausgezeichnete Lehrmittel zur Anschaffung und Einführung in Fortbildungsschulen und bitten Bestellungen direkt an uns zu richten:

Bureau der Ökonomischen und Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern in Bern.

[O V 618]

In anerkannt bester Ausführung liefern

Komplete Theaterbühnen

[O V 472] in allen Systemen; (W 3635 G)

zugleich empfehlen **mietweise** Benutzung unserer Theateranlagen für Vereinsanlässe, ebenso grosses Lager in schönsten, neuen Festdekorationen, Transparente etc. etc.

— Billige Preise. —

Pfister & Meyer, Maleratelier, Richtersweil.

Adler

Herbst-Anzug nach Mass franko
 Fr. 46.50. — Stoffmuster
 und Massanleitung gratis.

[O V 513]

Hermann Scherrer, Kameelhof, St. Gallen.

FLURY'S BIEL (Schweiz)
FLURY'S BIEL
 MUSTERSCHREIBER
 FLURY-BIEL
 PLUME-SUISSE
 DETAIL
 VERKAUF
 durch
 sämtliche
 PAPETERIEN-
 SORTEN.
 ÜBER 40 VERSCHIEDENEN
 SCHREIBFEDERN
 GENÈVE 1896
 SILBERNE
 MEDAILLE

[O V 121]

L. & C. HARDTMUTH, WIEN & BUDWEIS

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpolirt schwarze Marke Nr. 125 von 1 bis 4,
dito. achteckig, polirt, silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,

feine Cederstifte, sechseckig, polirt, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, polirt und unpolirt, Goldmarke oder schwarze Marke, Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5
Negro-Pencils, in Ceder, rund, polirt, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5

(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares Material von H. Moritz Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber ihre „**Koh-i-Noor**“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig, gelb polirt, Goldmarke = „Koh-i-Noor“ made by L. & C. Hardtmuth in Austria, die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpulvirten Stiften zu verwechseln sind.**

Die **Koh-i-Noor** besitzen, bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft der **denkbar geringsten Abnutzung** und sind daher verhältnismässig die **billigsten Bleistifte.**

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen und Retoucheure, ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verwischbar und entspricht, in 16 Härteabstufungen von 6 B bis 8 H erzeugt, **allen Anforderungen.**

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„**Koh-i-Noor**“ **Kopirstift** in Ceder, rund, gelb polirt, Goldmarke = „Koh-i-Noor“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth in Austria, der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter „**reiner**“ **Kopirfähigkeit und Dauer der Spitze** vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Kopirstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften, geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen. [O V 131]

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die **mittelfeinen und feinen** Zeichenstifte, ebenso die **Koh-i-Noor** Zeichen- und Kopirstifte der

Herren **L. & C. Hardtmuth** auf Lager.